

20. Sonntag im Jahreskreis 17. August 2025

(Hebr 12,1-4 / Lk 12,49-53)

„Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“ Alle Friedensliebe und Mühe um Freundlichkeit wird erfahrungsgemäß nie ausreichen, um alle anderen glücklich zu machen. Mehr noch: Der oft verzweifelte Versuch, eigene Meinungen und Bedürfnisse hintenanzustellen, schlägt ins Gegenteil um: Ein Konflikt brodelt unausgesprochen im Verborgenen weiter – aber zufrieden sind alle Beteiligten längst nicht.

Die Schrifttexte des heutigen Sonntags veranschaulichen solche menschlichen Verwicklungen: Der Hebräerbrief beschreibt das Ringen des Menschen um die richtige Lebenshaltung als Wettkampf gegen die Sünde. Und Jesus bestätigt die Weissagung des greisen Simeon, dass er ein Zeichen sein wird, dem widersprochen wird: Seine Botschaft zielt nicht auf unhinterfragte Harmonie, sondern bietet Reibungsfläche.

Was lösen diese Texte in Ihnen aus? Den Impuls, lieber wegzuhören, weil unsere Zeit schon ausreichend Konflikte kennt – dann nicht auch noch im Glauben? Meinungen über gesellschaftliche Werte und politische Standpunkte driften schon weit genug auseinander, sodass es als Gegengewicht doch eher eine Botschaft von Frieden und Versöhnung braucht.

Oder hören Sie es auf dem gegenteiligen Ohr: In einer Zeit, in der vieles unübersichtlich ist, muss wenigstens der Glaube einen eindeutigen Standpunkt bieten. Die Botschaft Jesu muss provozieren. Ist der Widerstand, den ich ernte, nicht eher ein Zeichen dafür, dass ich recht habe?

„Allen Leuten recht getan“ gelingt wohl auch der biblischen Botschaft nicht. Aber sie lädt gerade durch solche Texte ein, den eigenen Umgang mit den verschiedenen Meinungen politischer, gesellschaftlicher, aber auch religiöser und persönlicher Art zu überprüfen. Jede Überzeugung, die ich vertrete, wird eine Angriffsfläche bieten. Für eine Sache zu sein, heißt: eine andere nicht gut finden. In diesem Sinne kann ich es nicht allen Menschen recht machen. Doch vor allem: ich muss es auch gar nicht! Es ist eine Frage persönlicher Reife und Geradlinigkeit zu meiner Meinung auch stehen zu können. Zu dieser Reife und Geradlinigkeit gehört es aber auch, in der Meinungsverschiedenheit dem anderen zuzuhören und dessen Standpunkt wenigstens verstehen zu wollen.

Wenn in der Heiligen Schrift von „Umkehr“ die Rede ist, meint es wohl genau diese Haltung: sich ausrichten, den Blickwinkel verändern, eine andere Haltung zur Kenntnis nehmen und damit umgehen.

Gesellschaftlich wie kirchlich wird oft die Verhärtung von Positionen beklagt. Die Gesprächsbasis, das eine „Lager“ mit dem anderen in Kontakt zu bringen, scheint bisweilen recht schmal. Schauen wir in den Hebräerbrief: In markigen Worten ruft er auf, der Sünde Widerstand zu leisten. Frei wiedergegeben: Das Leben ist kein Erleiden von Übeln, gegen die man sich nicht wehren kann. Da geht noch was! Sucht einen Weg, mit den Widerfahrnissen des Lebens umzugehen!

Und letztlich beschreibt Jesus im Evangelium die Zwietracht innerhalb von Familien als Tatsache: Es wird unterschiedliche Meinungen und Haltungen geben. Es lohnte sich, die wenigen Verse weiterzulesen, die dem heutigen Abschnitt folgen: In ihnen geht es um das Erkennen der Zeichen der Zeit und das Bemühen, sich mit dem Gegner zu verständigen.

Meinungsverschiedenheiten und Konflikte gehören zum Menschsein. Wo verschiedene Personen aufeinandertreffen, begegnen sich unterschiedliche Erfahrungen und Überzeugungen. Nicht jede Spannung lässt sich lösen, sondern muss ausgehalten werden. Aber die Grundhaltung der Umkehr und Ausrichtung darf uns Christenmenschen prägen: der, die andere hat es verdient, dass ich ihn oder sie ernst nehme und zuhöre. Ich muss deswegen längst nicht meine eigene Haltung verleugnen. Aber ich darf dem Gegenüber zugestehen, dass auch er oder sie eigene Gründe hat. Wo wir einander mit dieser Haltung begegnen, entsteht der Raum, miteinander im Gespräch zu bleiben – ohne im Kampfmodus zu verharren, wer denn nun recht hat.